

Jugoslawien war immer ein schachbegeistertes Land. Nicht zuletzt die früheren Weltmeister Michael Tal und Robert Fischer haben oft und gerne dort gespielt.

Die kleine Teilrepublik Montenegro ganz im Süden scheint dieses Erbe besonders gut zu verwalten. Auf jeden Fall liess die Europameisterschaft der Junioren in Herceg Novi an der Adria keine Wünsche offen: ein gutes Hotel, überdurchschnittliche Spielbedingungen und fast durchgehend herrliches Spätsommerwetter. Und dann die Organisation. Alles klappte, trotz weit über 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmern begann sogar die erste Runde pünktlich!

Stark besetzt wie selten zuvor waren die zehn Kategorien. Ungefähr fünfzig Russinnen und Russen und dazu noch viele weitere Spieler aus den übrigen Staaten der ehemaligen Sowjetunion bildeten eine erdrückende Übermacht. Zehn Medaillen für Russland (in neun verschiedenen Kategorien!), sieben für Georgien und sechs weitere für Aserbeidschan, Armenien, Litauen und die Ukraine war die Folge dieser Dominanz. Da blieb selbst für den früheren Ostblock nicht viel übrig, für Westeuropa noch viel weniger. Je eine silberne Auszeichnung für Spanien bei den Knaben (U14) und für Frankreich bei den Mädchen (U16) war die magere Ausbeute.

Bei dieser Ausgangslage durften die Schweizer nicht mit Spitzenklassierungen rechnen. Nicht die beiden Routiniers Donjan Rodic (U18) und Marco Gähler (U16) und schon gar nicht die Neulinge Florian Schiendorfer (U16) und Alexandre Grillon (U14). Im Mittelfeld mithalten und den einen oder anderen Coup landen war ein einigermaßen realistisches Ziel. Doch auch das erwies sich als sehr hoch.

Vier Niederlagen in der ersten Runde waren zu verschmerzen, mussten sich doch alle vier mit Gegnern aus dem erweiterten Favoritenkreis herumschlagen. Weitere vier Niederlagen in der zweiten Runde das tat weh. Zu wenig Entschlossenheit bei Donjan und eine übersehene Mattkombination – aus neutraler Sicht durchaus hübsch – von Marco in klar besserer Stellung, und schon war es passiert. Gute Moral war dringend gefragt.

Nichts ist so schlimm, dass es nicht noch schlimmer kommen kann, sagt ein angeblich spanisches, sicher aber zynisches Sprichwort. Auch die beiden ersten beendeten Partien am dritten Tag gingen verloren... Zum Glück hatte wenigstens Florian seinen mazedonischen Gegner sicher im Griff, auch Marco vermochte sein Punktekonto zu äufnen und bereits nach der nächsten, vierten Runde hatte jeder einmal gewonnen. Das hat auch schon länger gedauert!

Am Ruhetag nach fünf Runden sah's schon etwas weniger schlimm aus, nur das Wetter machte nicht mit. Ganz begriffen scheint der adriatische Wettergott das Spiel nicht zu haben. Schachspieler brauchen schönes Wetter nicht zum spielen, sondern für die Erholung! Trotzdem ging's mit neuem Elan in die zweite Hälfte, es gab einiges gutzumachen.

Leider konnte Donjan seine Unsicherheit nicht abschütteln. So sehr er sich auch abmühte, nichts wollte gelingen. Das ist das Brutale am Schach: man erarbeitet sich während Stunden eine gute Ausgangslage, der Sieg ist schon ganz nahe, dann ein leichtes Nachlassen und ein halber Punkt ist weg. In der Schweiz. An internationalen Meisterschaften kennen die Gegner keine Hemmungen und kassieren gleich den ganzen. Drei Punkte sind sicher zu wenig, aber was tun, wenn's einfach nicht läuft?

Marco suchte während des ganzen Turniers seine Form, doch eines hat er in Herceg Novi gelernt: kämpfen. Von seinem Stil her nicht unbedingt der Typ für lange Partien gehörte er mehrmals zu den Letzten im Saal, die noch spielten. Und es hat sich ausbezahlt. Zwar sind fünfzig Prozent angesichts seiner Gegner kein Traumergebnis, aber immerhin.

Als Schrittmacher – oder eher Zugpferd – betätigte sich Florian. Beim ersten Einsatz gleich zwei erfahrene Russen in den ersten beiden Runden, das ist kein Vergnügen. Aber vielleicht die richtige Schocktherapie. Auf jeden Fall agierte er in den weiteren Partien konzentriert und sicher, wenn auch vereinzelt mit etwas viel Respekt, und landete ebenfalls bei fünfzig Prozent. Angesichts der viel stärkeren Gegner ein glänzender Einstand, der Lichtblick im Schweizer Lager.

Eine kleine Miniatur als Kostprobe:

### **Florian Schiendorfer (SUI) - Thomas Pym (ENG)**

**1.d4 ♘f6 2.c4 c5 3.d5 b5 4.cxb5 a6 5.f3 axb5 6.e4 ♖a5+ 7.♙d2 b4 8.♘a3 d6 9.♘c4 ♗c7 10.a3 bxa3 11.♞xa3 ♞xa3 12.bxa3 e6** Etwas riskant, aber wohl spielbar. **13.♙a5?!** Genauer ist 13. ♗a4 ♙d7 14. ♗a8, denn jetzt liesse sich die schwarze Stellung nach 13. ... ♗a7 durchaus spielen. **13. ... ♗e7?** So aber nicht, das Verkehrschaos nimmt Überhand. **14.♘b6 ♙b7 15.♙b5+ ♘fd7 16.♘e2!** In den ersten fünfzehn Zügen hat Schwarz seine Zugmöglichkeiten um ganze zwei Einheiten erhöht, Weiss verfügt über etwa das Doppelte. 2:1 für Weiss? Nein, 1:0. **16. ... g6 17.♙c3 ♞g8 18.♗a4 exd5 19.exd5** Rechner und andere kleine Geister verweisen hier auf 19. ♙xd7 Sxd7 20. ♙f6. Doch wo steht geschrieben, in welcher Reihenfolge man die Figuren wegräumen muss? **19. ... ♗d8 20.♗a7 ♗c7 21.♙a5 1-0**

Der Jüngste, Alexandre, bezahlte viel Lehrgeld, nicht nur zu Beginn. Doch nach seinem ersten Sieg – gegen den nicht theoriekundigen Albaner war das Königsgambit genau das Richtige – vermochte er gleich nachzudoppeln und erarbeitete sich anschliessend in den weiteren Runden immer wieder gute Chancen. Mit der Auswertung klappte es diesmal noch nicht, drei Punkte sind nicht allzu viel. Aber mit seriöser Arbeit lässt sich darauf aufbauen.

Gesamthaft kaum eine befriedigende Bilanz. Nach einigen ermutigenden Ergebnissen im Sommer an der Weltmeisterschaft in Belfort ein leichter Rückschlag?

Vielleicht. Man darf aber nicht vergessen, dass Europameisterschaften zwar logischerweise nicht stärker sind als Weltmeisterschaften, aber durchaus härter sein können. Die Felder sind kleiner, schwache Gegner gibt es kaum. Und Herceg Novi war aussergewöhnlich stark besetzt. Da werden Schwächen gnadenlos bestraft.

*Woran liegt es, dass sich unsere Spieler, abgesehen von wenigen erfreulichen Ausnahmen, an internationalen Meisterschaften so schwer tun?*

*Natürlich spielen äussere Einflüsse eine Rolle. Die Überlegenheit des Ostens ist sicher auch eine Folge der besseren Trainingsbedingungen, der grösseren Beachtung in der Öffentlichkeit. Das zu verändern ist nicht so einfach.*

*Ein Punkt aber wäre leicht zu ändern. Eine genauere Betrachtung zeigt, dass die Partien selten in der Eröffnung und kaum je im Endspiel verloren gehen. Also nicht dort, wo*

*Kenntnisse gefragt sind. Sondern in der Phase, wo sportliche Faktoren wie Kaltblütigkeit, Durchhaltevermögen und Unerschrockenheit eine wichtige Rolle spielen.*

*Und das hängt mit der Einstellung zusammen. Ich meine nicht die Einstellung unserer jungen Spieler, die stimmt fast ausnahmslos. Ich meine die Einstellung der Schweizer Schachszene dem Spiel gegenüber.*

*Seit fünf Jahren ist der SSB vollberechtigtes Mitglied der Schweizer Sportfamilie, mit allen Vor- und Nachteilen. Und dennoch können sich (zu) viele Leute immer noch nicht überwinden, Schach als Sport zu sehen. Dieses schöne, intelligente, alte, aussergewöhnliche Spiel einfach nur Sport? Natürlich eine unsinnige Frage, keine Sportart ist einfach nur Sport!*

*Doch im Wettkampf, in einer Turnierpartie, entscheiden nun einmal auch und vor allem die sportlichen Faktoren. Wie sich Veselin Topalov ausdrückt: Ich gewinne weil ich keine Angst habe zu verlieren.*

*Werden wir ein wenig bescheidener: Schach ist eine Sportart wie jede andere auch. Natürlich die schönste – wie jede andere auch.*

W. Bichsel